

LECHTAL-HALBLECH

{Ostallgäu}

DER LECH

Der 264 Kilometer lange Lech entspringt im österreichischen Vorarlberg und mündet in Bayern, süd-westlich von Marxheim, in die Donau. Mit seinen wasserreichen Zuflüssen ist er einer der größeren Donauseitenflüsse und länderübergreifend ein vielseitiger Lebensraum. Der Name fand seinen Ursprung bei den Kelten, hier wurde er Licates genannt. Die heutige Bedeutung stammt aus dem Walisischen – Ilech, der Steinige.

In Österreich gehört das gesamte Lechtal, von Steeg bis Vils, und auch einige Seitentäler, zum „Naturpark Tiroler Lech“. Dort wird er noch als einer der „letzten Wilden“ bezeichnet. Aufgrund der naturnahen Gewässerführung bilden sich Umlagerungstrecken, Kies- und Schotterbänke und breite Auwaldbereiche (Weichholz-, Grauerlen- und trockene Kiefernauen).

Auf der deutschen Seite hat sich der Lech lange gegen die Regulierung gewehrt, doch durch neue Techniken war der Mensch

ab 1860 in der Lage, den Fluss zu begradigen. 1940 wurde in Bayern die erste Staustufe gebaut, und heute sind fast im gesamten Lauf Stauhaltungen vorhanden. Zudem wird der mitgerissene Kies aus den Alpen im Forggensee zurückgehalten. Für Flora und Fauna war und ist der Lech ein einzigartiger Lebensraum, den der Mensch im Laufe der Jahrhunderte leider stark verändert und beeinflusst hat. Nicht nur die Römer nutzten diese Verbindung zwischen den Alpen und der Donau.

Bis heute führt am Lech ein beliebter Wanderweg entlang, der drei Regionen und zwei Länder mit ihren Traditionen und Geschichten verbindet. Der größte Steinbockbestand Europas wird dabei passiert und auch der Lechfall, in Füssen im Allgäu, lässt die Wander*innen staunen. Bis zum Bau der ersten Stauwerke Mitte des 20. Jahrhunderts wurde auf dem Lech und der anschließenden Donau ein reger Handel betrieben und Holz und Waren (z. B. Kalk) geflößt.

GEOLOGIE

Die Eiszeiten prägten die Landschaft der Alpen und somit auch den Verlauf des Lechs. In der jüngsten Eiszeit (Würm) vor 110.000–10.000 Jahren bildeten sich bis in die Täler hineinreichende Gletscher. Der mächtige Lechgletscher, dessen Eismassen sich bis ins Alpenvorland ausbreiteten, bestand aus einer 800 Meter dicken Eiszunge und formte ein markantes Trogtal. Der Talboden wurde durch die mittransportierten Steinmassen tiefer gelegt. Die Gebirgslandschaft, Gipfel, Gletscherschluchten und rund geschliffe-

ne Berggrücken herausmodelliert.

Der Lech trug riesige Kies- und Schottermassen aus den Alpen bis zur Donau. Die Flusstalbewohner*innen fürchteten die Kraft des Wassers, welches häufig Ortschaften und Felder überschwemmte. Doch gerade diese Eigenschaft machte die Aue für viele spezielle Tier- und Pflanzenarten so attraktiv. In Deutschland besteht das breit verzweigte Flussbett mit seinen Flussarmen, Kiesbänken, Auwäldern und Bachläufen in dieser Form nicht mehr.



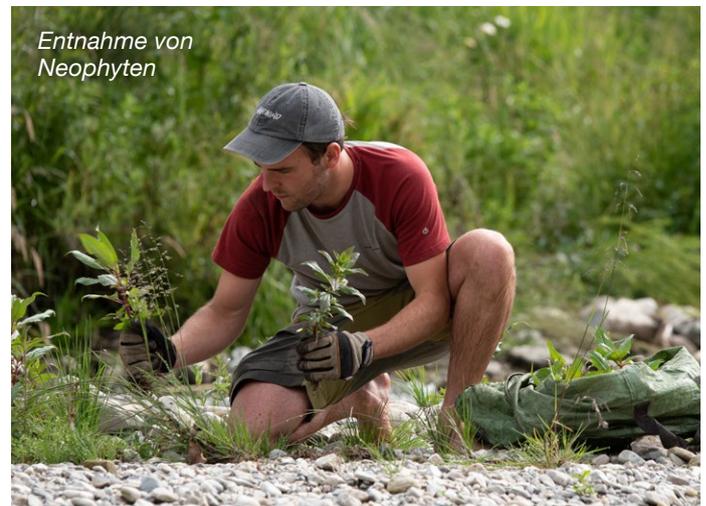
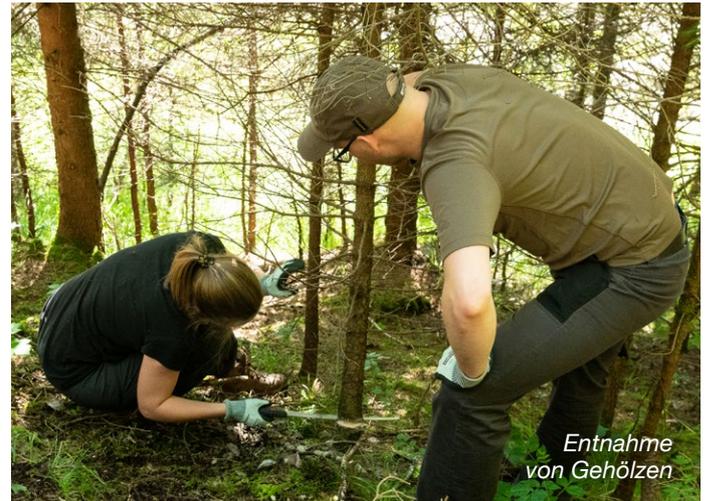
LEBENSRAUM LECH

Leider sind unverbaute Flüsse in Mitteleuropa eine Seltenheit geworden. Sie werden in künstliche Betten gezwängt und somit die Wildflusslandschaften zerstört. Deshalb ist dieser Lebensraumtyp stark bedroht. Aufgrund der vielfältigen Landschaft als Biotop für viele seltene Tier- und Pflanzenarten und dem großen Erholungswert für den Menschen ist das Gebiet in seinem Charakter einmalig. Wildwachsende Orchideen, Insekten und viele Vogelarten kennzeichnen einen der artenreichsten Le-

bensräume in Österreich und in Teilstücken Deutschlands in einem der letzten noch erhaltenen Wildflusslandschaften Europas.

Aus diesem Grund wurde das Projekt „Lebensraum Lechtal“ ins Leben gerufen. Es umfasst den gesamten Lechlauf auf deutscher Seite mit rund 167 Fluss-Kilometern und 750 km² Land und Wasserfläche und dient dem Schutz und Erhalt dieser Landschaft und der Umweltbildung. Im Oktober 1998 startete das von dem Bayerischen Naturschutzfonds finanzierte

Projekt. Zunächst wurde nur das Untere Lechtal, von Kinsau bis zur Donaumündung, betreut. Im Jahr 2000 wurde das Projekt verlängert und umfasste damit auch das Mittlere Lechtal, den Abschnitt im Alpenvorland. Nach mehrmaliger Verlängerung der Förderung endete diese im Herbst 2005. Das Maßnahmenvolumen betrug bis dahin 2,26 Millionen Euro. Seit Beendigung des Projekts übernehmen verschiedene Landschaftspflegeverbände diese Aufgabe.



VERKNÜPFUNG DER VERSCHIEDENEN LEBENSÄUME

Für die Bevölkerung ist der Lech mit den Staustufen, Dämmen, Kieselseen, Wäldern und Heideflächen ein sehr attraktives Naherholungsgebiet. Gerade die wesentlichen Flächen für typische Arten und Lebensgemeinschaften werden vom Menschen stark beansprucht. Die Lenkung der Besucher*innen auf bestimmte Zonen und die Information über die bedeutenden Gebiete sollen helfen, die Lebensräume wiederherzustellen. Nicht nur Erholungssuchende, auch die Besiedelung, Erschlie-

ßung und Land- und Forstwirtschaft nahmen der Aulandschaft viele wertvolle Biotope. Die einstige „Florenbrücke“ Lechtal, auf der sich nach der Eiszeit viele Pflanzenarten auf den Kiesflächen ausbreiteten, ist zerstört. Deshalb wird nun vermehrt an der Verbindung und Erweiterung der vorhandenen Lebensräume gearbeitet. Trotz der Verluste durch die Verbauungen weisen die Auen noch heute eine enorme Lebensraumvielfalt auf, die dringend erhalten und weiter verbessert werden muss.

So finden sich entlang des Lechs und dessen Zuflüssen Heidereste mit allen Übergangsstadien zwischen Offenland und Wald, Dämme, Relikte von Feuchvegetation, Bachläufe, Tümpel, Altwasser, Stauseen, Baggerseen, flussbegleitende Leitenhänge und Wälder mit unterschiedlicher Nutzungsintensität, die ein reich strukturiertes, durchgehendes Biotopband bilden. An jeden dieser Lebensräume sind spezifische Tier- und Pflanzenarten gebunden.

DAS BERGWALDPROJEKT IM EINSATZ AM LECH

Das Bergwaldprojekt arbeitet inzwischen seit über 10 Jahren an verschiedenen Standorten zum Erhalt der Lebensräume entlang des Lechs. Seit 2019 arbeitet der Verein nun auch gemeinsam mit dem Landschaftspflegeverband Ostallgäu zum Erhalt bedrohter Standorte im Einzugsbereich des Lechs. So zum Beispiel entlang des Flusses „Halblech“, welcher einen ca. 15-km-Zufluss des Lechs darstellt. In den Projektwochen befreien die Teilnehmenden die Schotterbänke (genannt Brennen) von aufkommenden Neophyten, welche sich dort zunehmend aufgrund der fehlenden Überflutungsdynamik ausbreiten. Dies ermöglicht den extrem seltenen Brutvögeln und Pionierpflanzen (Tamarisken, Frauenschuh, etc.), welche auf diese Standorte angewiesen sind, einen Lebensraum, ohne

welchen sie sonst für immer verschwinden würden.

Weitere wichtige Aufgaben in den Projektwochen sind die von den Freiwilligen durchgeführten Entbuschungs- und Mahdmaßnahmen. Auch diese Flächen sind einst durch Flusssdynamiken entstanden, welche jedoch aufgrund der zahlreichen Stauwehre und Wasserkraftanlagen nicht mehr existieren. Lange Zeit wurde diese für viele Arten extrem wichtige Dynamik durch eine Beweidung mehr oder weniger zufällig imitiert. Da sich die Beweidung jedoch inzwischen für viele Landwirt*innen nicht mehr rechnet, verbuschten diese Flächen in den vergangenen Jahren. Die Gesellschaft hat das Verschwinden dieser Lebensräume bemerkt und ist bereit, sich in Form von Förderungen für ihren Erhalt

einzusetzen. Deshalb soll nun durch die Entnahme der Gehölze eine erneute Beweidung ermöglicht werden, welche dann wiederum die künstliche Dynamik der Flüsse imitiert.

Kontakt Bergwaldprojekt e.V.

Veitshöchheimer Str. 1b
97080 Würzburg
Telefon 0931 - 452 62 61
info@bergwaldprojekt.de
www.bergwaldprojekt.de